

Wakeboard-Anlage – Initiant hofft wieder

RUSWIL Wakeboarden auf einem künstlichen See: Bruno Zemps Pläne sind ambitiös – und umstritten. Folgt jetzt der Durchbruch?

Seit sieben Jahren kämpft der Ruswiler Bruno Zemp um den Segen des Kantons für sein 2-Millionen-Projekt Wake-Park. Seine Idee: Auf einem künstlich angelegten See im Feldmättli sollen Wellenreiter auf snowboardähnlichen Brettern oder Wasserskis von einer Lifanlage über das Gewässer gezogen werden. Betrieben würde die Anlage von einem Elektromotor – normalerweise werden Wakeboarder von Motorbooten gezogen. Zemp erwartet pro Jahr etwa 10 000 Wassersportler und noch einmal so viele Besucher der ebenfalls geplanten Bar. Das 2005 initiierte Projekt wäre erst das zweite in der Schweiz. In Deutschland dagegen gibt es bereits über 70 solcher Wakeboardanlagen.

3,3 Hektaren gingen verloren

Hauptgrund für die Verzögerungen ist der Landbedarf, den Zemp mit 3,3 Hektaren angibt. Der künstliche, etwa 250 Meter lange, 120 Meter breite und gut 1,5 Meter tiefe See würde nämlich Fruchtfootflächen beanspruchen. Von diesen Flächen gibt es im Kanton Luzern immer weniger – deshalb sollen sie künftig besser geschützt werden (Ausgabe von gestern). Laut Aussagen des zuständigen Regierungsrats Robert Küng am Montag vor den Medien ist die Anlage «derzeit nicht bewilligungsfähig, weil zu viel wertvolles Land verloren ginge».

Nach einer ersten Vorprüfung durch die kantonale Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (Rawi) wurde das Projekt zur Überarbeitung an die Gemeinde Ruswil und Initiant Bruno Zemp zurückgewiesen. (Haupt-)Aufgabe: Die wegfallenden Fruchtfootflächen müssen kompensiert werden.

Während die Gemeinde laut Bruno Unternährer vom Bauamt keine Kompensationsflächen anbieten kann, ist Bruno Zemp fündig geworden: «Ich habe mit von mir in Auftrag gegebenen Bodengutachten nach Flächen gesucht, welche die entsprechende Qualität aufweisen. Jetzt kann ich die erforderlichen 3,3 Hektaren nachweisen.» Seiner Meinung nach sind damit die Auflagen erfüllt, um das Projekt bewilligen zu können. Die Bodengut-

achten haben laut Zemp rund 10 000 Franken gekostet, die er aus der eigenen Tasche bezahlt habe. Damit hat der Ruswiler bis jetzt über 60 000 Franken in die Planung des Wake-Parks investiert. 20 000 Franken hat der Entwicklungsträger Region West beigesteuert.

Öffentliches Interesse vorhanden?

Sven-Erik Zeidler, Leiter der Dienststelle Rawi, bestätigt die Kompensationsvorschläge. «Im Moment läuft ein zweites Vorprüfungsverfahren. Es kann voraussichtlich bis zu den Herbstferien abgeschlossen werden.» Ausschlaggebend für das Okay des Kantons seien aber nicht «nur» kompensierte Fruchtfootflächen, sondern auch das öffentliche beziehungsweise regionale Interesse am Wake-Park. «Es muss ein erhebliches öffentliches und privates Interesse ausgewiesen sein, wenn Fruchtfootflächen beansprucht werden sollen», zitiert Zeidler ein Urteil des

«Ruswil könnte sich als Erlebnismgemeinde profilieren. Deshalb sage ich Ja.»

LEO MÜLLER,
GEMEINDEPRÄSIDENT

Luzerner Verwaltungsgerichts zum geplanten Golfplatz in Meggen. Das Gericht hiess im Mai eine Beschwerde von Golfplatzgegnern gut.

Gemeinderat befürwortet Projekt

Segnet der Kanton die Wake-Park-Pläne ab, darf sich Zemp mit seinem Projekt aber noch nicht am Ziel wännen. So müssten der Umzonung von der Landwirtschafts- in eine Sonderbauzone auch die Ruswiler Einwohner zustimmen. Widerstand hat sich bereits formiert. Anwohner sagten gegenüber unserer Zeitung schon vor einem Jahr, dass sie dem Park kritisch gegenüber stünden. Ihr Hauptkritikpunkt: der erwartete Lärm, verursacht durch die Bar sowie die zu- und weg-fahrenden Autos. Die Gemeindebehörden dagegen gewinnen dem Projekt in erster Linie positive Seiten ab. Sämtliche seit dem 1. September amtierenden Gemeinderäte stellen sich hinter Zemps Idee – und sie rühmen seinen Durchhaltewillen. So lässt sich Gemeindepräsident und Nationalrat Leo Müller auf Zemps Webseite folgendermassen zitieren: «Die Anlage wäre eine Bereicherung für uns: Ruswil könnte sich als Erlebnismgemeinde profilieren. Deshalb sage ich Ja zu diesem Projekt.»

LUKAS NUSSBAUMER
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Aus für die Wakeboard-Anlage

RUSWIL Die Regierung hat die geplante Wakeboard-Anlage auf einem künstlichen See beerdigt. Der Gemeinderat ist enttäuscht – und der Initiant hat viel Geld verloren.

LUKAS NUSSBAUMER
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Sieben Jahre hat er geplant, mehr als 60 000 Franken aus dem eigenen Sack in das Projekt gesteckt – und jetzt ist alles aus: Bruno Zemp vom «Feldmättli» in Ruswil kann seinen Traum von einer Wakeboard-Anlage nicht verwirklichen. Die Regierung hat ihre Zustimmung auch nach einer zweiten Prüfung des Projekts verweigert, wie der zuständige Regierungsrat Robert Küng gestern Recherchen unserer Zeitung bestätigte.

Zemp plante auf einer Fläche von rund 3,3 Hektaren (entspricht der Grösse von knapp fünf Fussballfeldern) einen künstlich angelegten See. Auf diesem See sollten Wellenreiter auf snowboard-



**«Ich war mir
des Risikos eines
Scheiterns bewusst.»**

BRUNO ZEMP, RUSWIL

ähnlichen Brettern oder Wasserski von einer Liftanlage über das Wasser gezogen werden. Betrieben worden wäre die Anlage von einem Elektromotor – normalerweise werden Wakeboarder von Motorbooten gezogen. Der Initiant rechnete mit Kosten von rund 2 Millionen Franken sowie jährlich mit etwa 10 000 Wassersportlern und noch einmal so vielen Besuchern der ebenfalls geplanten Bar. Das 2005 initiierte Projekt wäre das schweizweit zweite gewesen. In Deutschland gibt es bereits über 70 solcher Wakeboard-Anlagen.

Küng: «Zu grosser Landverlust»

Laut Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Robert Küng ist die seinem Departement angegliederte Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (Rawi) zum Schluss gekommen, dass die Anlage keinem wesentlichen öffentlichen Interesse entspricht. «Der Verlust an wertvollstem Kulturland wäre in Abwägung zum Nut-

zen des Projekts zu gross gewesen», sagt Küng. Ausserdem sei die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wasserparks «eher gering» gewesen. Dazu sei gekommen, dass es offene Fragen bezüglich Verkehr und Lärmemissionen gegeben habe.

Küng kann die Enttäuschung des Initianten und des Ruswiler Gemeinderats, der sich stets für den Bau der Anlage ausgesprochen hat, verstehen. Das Departement habe jedoch nichts anderes getan, als dem kürzlich von Bund und Kanton eingeschlagenen Weg – wertvolles Kulturland ist besser zu schützen – zu folgen. Lässt diese Aussage den Schluss zu, Bruno Zemp Projekt wäre vor vier oder fünf Jahren gutgeheissen worden? Küng: «Wir wären sicher weniger kritisch damit umgegangen.»

Müller: «Bedaure Entscheid sehr»

Initiant Bruno Zemp hat erst telefonisch vom Nein des Kantons zu seiner geplanten Anlage erfahren. Die Enttäuschung ist ihm anzumerken, auch wenn er sagt: «Ich musste damit rechnen und war mir des Risikos eines Scheiterns immer bewusst.» Dennoch sei er bis zuletzt zuversichtlich gewesen, dass sein Projekt bewilligt werden kann.

Genauso enttäuscht ist Gemeindepräsident und Nationalrat Leo Müller. «Ich bedaure den ablehnenden Entscheid sehr. Der Gemeinderat hat das Projekt immer unterstützt», sagt der CVP-Politiker. Eine Wakeboard-Anlage hätte gut zum angestrebten Image von Ruswil – jung und dynamisch – gepasst, glaubt Müller. «Wir wollen uns als Wohn- und Erlebnisgemeinde profilieren. Jetzt hat sich die Ausgangslage geändert.»

Seiner Ansicht nach ist das Projekt mit der zweiten ablehnenden Prüfung der Dienststelle Rawi gestorben. «Die Regierung würde auch dann Nein sagen, wenn die Wakeboard-Anlage von unserer Bevölkerung gewünscht wird.»

Bevölkerung meldete Bedenken an

Ob die Ruswiler Stimmbürger das ambitionöse Projekt je gutgeheissen hätten, darf allerdings bezweifelt werden. Im Sommer 2011 gelangten Anwohner der geplanten Anlage mit einem Brief an den Gemeinderat. Darin wiesen sie darauf hin, dass der vorgesehene Standort ungeeignet sei. Dies vor allem deshalb, weil der erwartete Lärm die Lebensqualität in den Quartieren Südhalde, Rosemättli und Under Neuhaus beeinträchtigen würde. Dazu äusserten die Anwohner die Befürchtung, dass in der Nähe der Wakeboard-Anlage ein Campingplatz entstehen könnte.

Tauchgang statt hohe Sprünge über dem Wasser: Die geplante Wakeboard-Anlage in Ruswil wurde nicht bewilligt.

Keystone/Jean-Christophe Bort